

Anbandeln mit Arafat

VON JOSEF JOFFE

Was haben diese drei Ereignisse gemeinsam? Ein hochrangiger PLO-Sprecher plaudert im israelischen Armeesender (!) und meint beiläufig, daß sein Chef Arafat eine palästinensische Regierung doch übergangsweise in dem Westbank-Städtchen Jericho einrichten könnte, und zwar schon jetzt. Zweitens: Jerusalem hat mitten im Sommerloch eine diplomatische Revolution von einem Ausmaß abgehakt, die etwa der Anerkennung des Gänsefüßchen-Phänomens' DDR durch die Brandt-Regierung anno 1969 entspricht: Man werde ganz offiziell mit Palästinensern reden, die sich ganz offiziell als PLO-Mitglieder zu erkennen geben.

Drittens: Die im Dezember in den Libanon ausgewiesenen Hamasianer und 'Heiligen Krieger', die Israel zu Recht des Terrorismus bezichtigt, haben plötzlich beschlossen, islamische Standfestigkeit mit politischem Pragmatismus zu paaren. Statt weiter auf der En-gros-Rückkehr aller 395 hier und heute zu beharren, akzeptieren sie das Angebot des 'zionistischen Gebildes', die Hälfte im September und den Rest im Dezember zurückkehren zu lassen. Unvorstellbare Konzessionen hier, verblüffendes Nachgeben dort - reines Sommertheater?

Bis zum Frieden in Nahost wird noch so manches Flußbett verkarsten, werden wohl Rabin, Arafat und der Syrer Assad - die 'drei Löwen im Winter', wie sie der israelische Publizist Ze'ev Schiff genannt hat - alle in Rente sein (so denn arabischen Führern ein solch ruhiger Lebensabend überhaupt je zuteil wird). Dennoch bildet der August 1993 eine bemerkenswerte Zäsur in der an Winkelzügen, Rankünen und Gewalttaten so reichen Geschichte der Region.

Noch jede Jerusalemer Regierung hatte bislang geschworen: 'Nie mit der PLO!' Jetzt aber reden Rabins Mannen trotzdem mit dem Erzfeind, und nicht nur insgeheim wie schon seit einigen Monaten. Die Erklärung hängt vorweg an der 'syrischen Karte' (Separatfrieden mit Assad), die nicht stechen will, obwohl Rabin so lange auf sie gesetzt hatte. Im Gegenteil: Im Juli hatte der Damaszener Diktator den von Teheran munitierten Schiiten-Extremisten im Südlibanon erlaubt, einen Katjuscha-Krieg gegen Israel anzuzetteln, den Rabin mit demonstrativer Brutalität beantwortete. Assads blutige Botschaft an Jerusalem las sich etwa so: 'Wir sind der Herr im Haus; wir können den Friedensprozeß jederzeit platzen lassen, wenn Ihr nicht klein beigebt.'

Diesen klassisch-indirekten Zug (er wäre 'elegant' zu nennen, wenn er nicht so viele Menschenleben gekostet hätte) versuchen die Israeli jetzt zu konterkarieren, indem sie - nicht minder nahosttypisch - die PLO-Karte zücken. Die Botschaft an Assad lautet: 'Notfalls lassen wir uns auch mit dem Beelzebub

ein, wenn Du weiter auf Sabotage setzt.' Hinzu kommen bei Rabin noch zwei weitere Faktoren, welche der PLO-Option ein gerüttelt Maß an Notwendigkeit verpassen.

Einmal gilt die 30 Jahre alte PLO im Vergleich zu Hamas und Dschihad inzwischen als das kleinere Übel. An der Basis, in den Straßen von Jericho und Gaza sind die Extremisten, die den Staat Israel vernichten wollen, auf dem Vormarsch; gemessen an denen erscheinen Arafat und seine Platzhalter geradezu als vertrauenswürdige Kompromißler, die es zu stärken gilt. Zum zweiten ist der alte Fuchs in Tunis nicht so schwach wie die Israeli wähten. Ein Rabin-Vertrauter gibt zu Protokoll: Arafat werde im blockierten Friedensprozeß den 'Fuß nur von der Bremse nehmen, wenn er eine Rolle erhält'. Ergo die De-facto-Anerkennung.

Überraschend rasch hat diese Ouvertüre Früchte getragen - siehe den Versuchsballon mit der Aufschrift 'Jericho als Hauptstadt auf Zeit'. Dieser signalisiert eine hochkarätige Konzession an Israel, besagt die Botschaft doch nichts anderes als die Bereitschaft, die komplizierteste Frage von allen - 'Wem gehört Jerusalem?' - hintanzustellen. Genau das haben die Israeli bislang kategorisch gefordert, und wenn dieser Versuchsballon nicht gleich wieder platzt (auch das gehört zum nahöstlichen Ränkespiel), könnte vom 30. August an in Washington zum ersten Mal ernsthaft verhandelt werden. Die Hamasianer und Heiligen Krieger im Süd-Libanon jedenfalls haben rasch begriffen, daß sich das Blatt wendet; deshalb wollen sie rasch zurückkehren, bevor die PLO sie in den besetzten Gebieten ausmanövriert.

Just nach dem schlimmsten Gemetzel seit zehn Jahren erglänzt der Nahe Osten plötzlich im milden Licht israelischer und palästinensischer Morgengaben. Mit der De-facto-Anerkennung der PLO hat Jerusalem eine Charade beendet, die etwa so profitabel war wie seinerzeit die Bonner Gänsefüßchen-Politik gegenüber der DDR. Und mit der Quasi-Aufgabe seines Alleinanspruchs auf Ost-Jerusalem hat Arafat gezeigt, daß er jetzt, am Ende seiner Karriere, ernsthaft verhandeln will. Ist der Rest nur noch Feilschen um Details und Feilen an Paragraphen?

Dies wäre nicht der Nahe Osten, wenn der Frieden so einfach wäre. Die Syrer, die sich plötzlich ins Abseits gedrängt sehen, verfügen über ein massives Sabotagepotential. Die Palästinenser, obzwar ernüchert und von der Zeit bedrängt, wissen sehr wohl, daß ihr Schicksal nicht allein von israelischen Freundlichkeiten abhängt. Eine Kugel in den Rücken wiegt allemal schwerer als ein Stück Papier in der Hand. Die Vertrauensbildung, das nervöse Herantasten an den Erzfeind, hat gerade erst begonnen, und es gibt zu viele Spieler in Nahost, die im Zweifel für die Gewalt optieren.